

✓ Eheig. patenschaft des großen  
Wunderheiligen Martin für neue  
luxemburgische Champagner-  
fabrik

## Abreißkalender.

Wenn ein Fabrikant ein neues Produkt tauft, so sucht er dafür bekanntlich einen Namen, der etwas bedeutet und auf die Einbildungskraft des Publikums wirkt. Wenn einer seine Seife nach dem Sonnenlicht benennt, so geht jedensfalls an strahlender Reinheit nichts darüber. Wenn Herr ~~Nolte~~ ~~Kunz~~ über seine Erriger Weinberge unsfern alten blinden Gräsern Johann als Namenspatron aufpflanzt, so geschah es sicher nicht nur, weil der Held von Crémlyn der Nähe begraben liegt, sondern auch, weil er zeitlebens einem kräftigen Trunk nicht abgeneigt war und zweifelsohne einen tüchtigen Etiesel verttug. Dass heute eine gute Marke nach ihm benannt wird, freut ihn in der Ewigkeit sicher mehr, als die Ehrung, die ihm ein König von Preußen zugefügt hat.

In den letzten Monaten führte mich mein Weg häufig an der Felswand unterhalb Remich vorbei, in die sie zurzeit lange Kellergänge hineinsprengen. In den Zeitungen stand, dass dahin die Champagnerfabrik der neuen Luxemburger Firma zu stehen kommen soll, die sich «Les Caves St. Martin» nennt. Sosort richtete sich vor meinem Farschgeist die Frage auf: Warum St. Martin? Was hat der heilige Bischof Martin von Tours mit einer luxemburgischen Champagnerfabrik bei Remich zu tun? Erstens hat das Tours, das sein Bischoffsitz war, nichts mit dem Tour-Schloss in der Nähe der neuen Kellereien zu tun. Zweitens glaube ich nicht, dass sich die Firma den heiligen Martin insofern als Muster nehmen will, als er einst in bitterer Kälte seinen Mantel mit dem Schwerte in zwei Hälften teilte und eine davon einem Armen schenkte. Heutzutage ist man selber froh, wenn einem der Mantel nicht zu klein ist, und moderne Mäntel lassen sich überhaupt schwer so halbieren, dass jeder ein Stück davon anziehen könnte.

Andererseits ist auch nicht überliefert, dass der hl. Martin, wie König Johann von Böhmen, Graf von Luxemburg stark im Becherlupf und eventuell geneigt gewesen wäre, sein Geld in einer Nacht bei Pfropsenknall zu verjagen.

Als Bischof von Tours wohnte der hl. Martin in einer einsamen Zelle auf steilem Felsen. Der steile Fels ist wohl da, aber in der Zelle, die dabei entstehen wird, dürfte es später nicht sehr einsam und bischöflich zugehen. Auch da finde ich also keinen Zusammenhang. Auch nicht in dem Umstand, dass an Martini „der Termin ersunken ist“ und der 11. November deshalb dem Volk von jenseit schwer im Magen liegt.

Suchen wir indes weiter, so ergeben sich Anhaltspunkte, die laut für die Berechtigung der Patenwahl sprechen. Da heißt es u. a. in der Biographie des Heiligen: „Durch die vielen ihm beigelegten Wunder wurde er einer der populärsten Heiligen. Auch nach seinem Tode noch verrichtete er Wunder.“

Das trifft auf den Champagner wörtlich zu. Er ist der populärste Heilige und wirkt noch fortwährend Wunder. Der treffliche Herz Metternich, der hier aus der Zeit des alten Großherzogs Adolf das sympathischste Andenken hinterlassen hat, trank nicht selten nach dem Abendessen im Kasino eine halbe Flasche Pommery und behauptete, im Wunderwirken läme der schönste Burgunder an den Champagner nicht heran. Also darf man mit voller Berechtigung eine Champagnermarke auf den großen Wunderheiligen Martin tauzen.

Mit dem Martinsfest verbinden sich ferner allerlei Gebräuche des althermanischen Herbstfestes. Dahin gehören die Martinsfeuer, das Martinsmännchen, die Martinsgans und, was für uns wesentlich ist, der Martinstrunk, wobei der neue Wein geprüft wird.

Nun wissen wir also, was es mit der Schuttpatenschaft des hl. Martin für eine Bewandtnis hat.

Mögen dem luxemburgischen Winzer diese und alle ähnlichen Vermehrungen seiner Absatzmöglichkeiten zu dauerndem Heile gereichen: Dann hat der hl. Martin an der luxemburgischen Mosel diesmal wirklich ein Wunder gewirkt.